

Ich verbreite die gute Nachricht von Christus einladend

6. März 2016 - 6. Sonntag von 42 Tage leben für meine Freunde -
Langenschiltach - Pfr. Dr. Roland Scharfenberg
[mit Powerpointpräsentation]

Aktion während Liedblock: Frühstück für 2 Personen

[Interview]

Ich bin nun noch neugierig, wie es den zwei Frühstückern geht:
„Wie war das so für dich, hier zu frühstücken, so vor allen? Konntest du es genießen?“

[Einladung]

Jetzt, nachdem ihr schon so gut gefrühstückt habt, könntet ihr jemandem etwas von dem schenken, was noch da ist. ...

Unser Thema heute Morgen heißt: Ich verbreite die gute Nachricht von Christus einladend.

Im Reich Gottes gibt es ein geistliches Prinzip: Zuerst wird gegessen. Dann lädt man andere zu diesem Essen ein.

Im Reich Gottes bekommt man erst selber. Dann wird verteilt.

Selber-Essen und Verteilen - beides geschieht nicht nur einmal, wenn man Jesus kennenlernt. Es geht immer so. Es wird zum Lebensstil. Immer wieder setze ich mich hin. Lasse mir einschenken. Genieße Käse, Marmelade, Joghurt, alles, was da ist in dieser Fülle. Ich darf's genießen. Ich lasse mich von Jesus beschenken. Und dann lade ich auch andere zu dem ein, was Jesus schenkt.

Ich weiß nicht, wie es den beiden gegangen ist. Ob es ihnen schwer gefallen ist, andere einzuladen?

Wohl nicht wirklich. Wenn's einem selber schmeckt, ist es einfach andere einzuladen.

Es gibt im Alten Testament eine wunderbar-grausame Geschichte. Ihr könnt sie in 2. Könige 7 nachlesen.

Die israelische Stadt Samaria ist von Feinden umlagert. Es ist eine richtige Belagerung. Die Feinde lassen niemanden raus und niemanden rein. Das war eine alte Kampftaktik.

Mit den Tagen und Wochen werden die Lebensmittel knapp.

Schließlich haben sie nichts mehr zu essen. Die Stadt ist am Aushungern.

Ich erspare euch jetzt die schrecklichen Einzelheiten. Doch so viel: Die Leute haben Taubenkot gegessen. Sie haben sogar teuer dafür bezahlt. - Es waren furchtbare Zustände dort drinnen in der Stadt Samaria.

Vor der Stadt gab es einen Ort, da lebten die Aussätzigen - ansteckend Kranke. Die mussten dort draußen vegetieren, damit sich in der Stadt niemand ansteckt. So war das schon vor der Belagerung gewesen. So war es auch bei der Belagerung.

Das Problem ist: Wenn du einer von diesen Aussätzigen bist und es herrscht Hungersnot, dann bist du garantiert nicht der, der zuoberst auf der Essenszuteilungsliste steht. Diese Menschen haben also noch mehr gehungert als die anderen.

Es waren vier Aussätzige. Die Vier sind also da draußen und sie schauen eigentlich ihrem sicheren Tod in die Augen.

Das ist die Ausgangslage dieser Geschichte. Jetzt versetz dich einmal für einen Moment in diese Situation: Du sitzt also da, vor dieser Stadt, du hast schon gar keine Kraft mehr, du liegst vielleicht irgendwie da. Es gibt kein Essen mehr. Du weißt: Wir verhungern in ein paar Tagen.

Und dann hat einer von diesen Vieren eine glorreiche Idee, steht auf und sagt: „He, hört einmal zu! Sterben müssen wir sowieso. Wir gehen jetzt in das feindliche Lager und schauen, ob wir irgendwie noch etwas zu essen bekommen. Vielleicht haben sie ja Erbarmen mit uns Kranken. „Lassen sie uns leben, so leben wir, töten sie uns, so sind wir tot.“

Sie machen sich auf und gehen in das feindliche Lager.
Was sie dort vorfinden, übertrifft ihre kühnsten Vorstellungen!
Das Lager ist total leer. Die Feinde sind weg! Einfach nicht mehr da!

Und sie sind nicht nur nicht mehr da, sondern sie haben alles, was sie gehabt haben, liegen gelassen. Offenbar mussten sie sehr schnell die Flucht ergreifen.

Weißt du, was das bedeutet? Es ist dort alles in Fülle vorhanden! Da waren Esel, Pferde, Kleider, Gold. Es gab zu trinken und zu essen.
Jetzt hört, was diese vier machen:

„Als nun die Aussätzigen vorn an das Lager kamen, gingen sie in eins der Zelte, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen‘s und kamen wieder und gingen in ein anderes Zelt und nahmen daraus und gingen hin und verbargen‘s“ (2. Könige 7,8)

Erst aßen sie sich erst einmal satt und stillten ihren Durst. Sie machen, was das Normalste ist auf dieser Welt: Sie haben Hunger und Durst. Sie essen und trinken.

Sie gehen dorthin und sagen sich: „Jetzt hauen wir uns mal richtig die Bäuche voll! Jetzt lassen wir es uns einfach mal richtig gut gehen. Jetzt genießen wir das! Jetzt essen wir, was wir können!“

Dann rafften sie Silber, Gold und Kleider zusammen. Da liegt jede Menge rum! Sie nehmen, was sie bekommen können.

Dann versteckten sie ihre Schätze außerhalb des Lagers. Sie trauten also der Situation nicht so ganz. Die Feinde könnten ja wieder zurückkommen.

Dann eilten sie zurück. Sie gingen in das nächste Zelt und nahmen mit, was sie an Kostbaren finden konnten. Auch das brachten sie ins Versteck.

So war‘s: Diesen vier Aussätzigen nehmen alles, was sie können.
Wieso? Weil sie Hunger hatten. Ohne diese Nahrung wären sie ver-

hungert. Diese Nahrung hat ihnen das Leben gerettet. Sie tun das einzig Vernünftige: Sie sättigen sich. Und sie nehmen alles, was sie kriegen können.

Ich will mal dazwischen fragen: Wann hast du dich das letzte Mal bei Gott gesättigt?

Ich meine jetzt einen Gottesdienstbesuch oder eine stille Zeit der Andacht am Morgen oder die Gemeinschaft im Hauskreis, wo du dich wirklich bei Jesus gesättigt hast - mit ihm Zeit verbracht und gesagt: „Ich brauche dich, Herr Jesus. Ich brauche Nahrung für meine Seele. Da sind meine Nöte, meine Bedürfnisse, meine Frustrationen. Komme du rein, nähre du mich!“

Wann hast du dich das letzte Mal so genährt?

Und die Anschlussfrage lautet: Womit nährst du dich? Was nimmst du geistlich zu dir?

Im Reich Gottes wird zuerst gegessen. Du darfst dich zuerst sättigen bei Jesus.

Doch unsere Geschichte ist noch nicht fertig!

Die Vier sind beim Nach Tisch. Da wird einer nachdenklich. Er sagt: „Eigentlich ist es ziemlich selbstsüchtig, was wir hier tun. Für uns ist der Tag zum Freudentag geworden. Wir sind satt und es gibt immer noch genug. Das ist gut.“

Doch die Leute in der Stadt sind weiter am Verhungern. Wenn wir unsere Entdeckung erst morgen früh melden, dann wird das manch einer nicht mehr erleben. Und wir machen uns schuldig.

Kommt, lasst uns in die Stadt gehen und dort alles berichten.

Denn es wäre nicht recht, wenn wir diese gute Nachricht für uns behalten.

Die haben etwas Entscheidendes kapiert. Ja, im Reich Gottes darf man sich zuerst sättigen. Du darfst zuerst deinen Hunger stillen. Und dann laden wir andere zum Festmahl ein.

Traurig, dass es Christen gibt, die sich die Bäuche voll schlagen bei Jesus. Sie drehen sich immer um ihre Bedürfnisse. Und sie kommen nicht auf den Gedanken: „He, es ist nicht recht, wenn wir das Gute nur für uns behalten. Es ist nicht recht, wenn einfach nur wir essen und trinken und uns sättigen!“

In der Stadt sind Menschen am Verhungern. Menschen, die auf den Tod zugehen.

Den einen sieht man es recht offensichtlich an. Bei anderen siehst du es erst, wenn du ihnen in die Augen blickst. Dann siehst du die Leere in ihrem Blick.

Sie sind innerlich leer, weil sie die Hoffnung nicht haben. Ihnen fehlen die Perspektiven. Sie laufen mit ihrer Last herum - oft ein Leben lang. Sie wissen nicht, wo sie abladen können. Ihnen fehlt ein entschuldigendes Wort der Vergebung.

Und wir Christen?

Wir haben das Brot des Lebens gefunden. Wir wissen, wo die Quelle lebendigen Wassers ist. Wir haben die gute Botschaft.

Wir behalten sie hoffentlich nicht für uns!

Ich habe diese Geschichte aus dem Alten Testament nacherzählt, weil sie eine Illustration ist:

Wir haben eine so gute Nachricht. Wir haben eine so gute Nachricht, eine fantastische, eine geniale Nachricht für die Leute in der Stadt.

Es wäre nicht recht, wenn wir sie für uns behalten.

Ich las von einer Frau, Madeleine Delbrêl - sie starb 60-jährig im Jahr 1964. Als sie etwa 20 Jahre alt war, wurde sie, wie sie selbst schreibt, „überwältigt von der Entdeckung der Liebe Gottes“. Aus einer künstlerischen und philosophischen Atheistin wurde eine Christin. Sie engagierte sich im französischen Arbeitermilieu in einer marxistisch geprägten Zeit.

Sie schrieb - und ich frage mich, ob das nicht auch heute noch für einen in die Jahre gekommenen Glauben zutrifft: „Wir verkünden nicht mehr die ‚Gute Nachricht‘ des Evangeliums, weil es keine neue Nachricht mehr für uns ist. Wir sind daran gewöhnt; es ist eine alte Nachricht geworden. Der lebendige Gott ist kein ungeheures, umwerfendes Glück mehr.“

Wenn heute unser Thema heißt, „Ich verkünde die gute Nachricht von Christus einladend“, dann wollen wir uns besinnen:
Habe ich mich bei Jesus gesättigt?
Schmeckt mir das noch, was er mir gibt?
Und dann: Muss ich denn nicht einfach davon weitererzählen?

Wir Christen haben eine gute Nachricht, die zuerst unseren Mangel gestillt hat. Diese gute Nachricht gilt für alle, besonders für die, die noch hungern.

Was das für eine gute Botschaft ist?

Gerade beim „Frühstück“ gab es Brötchen. Jesus ist mehr und nahrhafter als ein Brötchen. Er sagt:
„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6,35).

Wenn du zu Jesus kommst, wird er deinen Hunger und Durst stillen. Das ist unsere Botschaft!
Dann musst du deinen Durst nicht mehr im Ansehen oder im Aussehen stillen. Jesus stillt ihn.

Jesus sagt: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

Gerade beim Frühstück gab es auch Sekt. Zwar nur einen Piccolo, aber immerhin: Es prickelt.

Wenn ich an den Heiligen Geist denke, den Jesus denen gibt, die an ihn glauben, dann prickelt es nicht nur piccolo-mäßig. Das ist eine Magnum-Flasche.

Der Heilige Geist ist Gott in uns. Er führt uns. Er hilft uns. Er tröstet uns. Er macht uns mutig. Er lässt unser Bekenntnis prickelnd werden.

„Wir verkündigen die gute Nachricht von Christus einladend“.

Warum? Weil wir eine fantastische Botschaft haben. Und wenn wir selber gegessen haben, dann dürfen, dann müssen wir hinaus und anderen davon weitererzählen.

Zu was laden wir ein?

Wir haben gute, vielfältige Gottesdienste in der Petrusgemeinde. Als Pfarrer gebe ich mir Mühe, sie gut vorzubereiten. Dann ist da das Musikteam oder das Tanke-Team und manchmal auch ein paar andere.

Aber es geht nicht nur um unsere Gottesdienste. Es geht um die Botschaft, die die Menschen hören - hoffentlich in den Gottesdiensten! Es geht darum, dass sie etwas erfahren von dieser Botschaft, von dieser Hoffnung, von Jesus.

Der Kern unserer Botschaft kann mit diesen vier Symbolen zusammengefasst werden.

[Herz - Division - Kreuz - Frage]

Herz

Das Herz steht für die Liebe Gottes zu dir. Gott liebt dich. Er will in einer Beziehung zu dir leben. Er will Gemeinschaft haben mit dir. Er will bei dir sein.

Division

In der Bibel wird uns erzählt, wie der Mensch von Anfang an die Gemeinschaft mit Gott seinen eigenen Interessen unterordnete.

„Gemeinschaft mit Gott? Wo ich doch selber Gut und Böse bestimmen kann? Wo ich doch mein eigener Herr sein kann? Nein danke, die Gemeinschaft mit Gott ist mir nicht so wichtig.“

Diese Einstellung und die daraus folgenden Taten haben die Gemeinschaft des Menschen mit Gott zerbrochen.

Kreuz

Jetzt kommen wir zu dem phänomenalen Kernpunkt:

Gott ist einen Weg gegangen, um die Beziehung zu uns Menschen wieder möglich zu machen. Er hat seinen Sohn, Jesus Christus, auf die Erde geschickt. Er ist am Kreuz gestorben. Er tat das stellvertretend für uns. Er bietet dir an, dich mit Gott zu versöhnen.

Frage

Du kannst jetzt in Gemeinschaft mit Gott kommen. Du kannst mit Gott verbunden leben.

Die Frage lautet: Wie stellst du dich zu dem, was Jesus getan hat? Sagst du von Herzen ja zu Jesus und vertraust ihm, dann fängt jetzt schon eine geniale Beziehung an mit dem Gott, zu dem du Vater sagen darfst.

Im Glauben an Jesus beginnt ein Leben, das geprägt und gestärkt und geleitet und gesegnet wird von Gott. Nicht, dass dir alle Schwierigkeiten erspart bleiben werden, aber: Er ist bei dir!

Er ist auch da, wo du Blödsinn machst, wo du versagst. Er vergibt dir und zeigt dir neu die richtigen Schritte.

Und wenn du mal stirbst, dann ist das nicht traurig, sondern dann wirst Gott sehen und wirst im Himmel beim Freudenfest dabei sein.

Das ist die gute Nachricht, das Evangelium, das Jesus uns bringt.

Ich hoffe, dir ist der Mund wässrig geworden. Ich hoffe, dass du dir diese gute Nachricht reinziehst. Ich hoffe, dass sie deinen tödlichen Hunger ausfüllt.

Wo bist du auf deiner geistlichen Lebensreise?

Hast du von dem reichhaltigen Frühstück der guten Botschaft schon probiert? - Du darfst es gerne!

Sättigt diese gute Botschaft dich noch? - Nimm sie weiter auf und lass sie dir auf der Zunge zergehen.

Behältst du die gute Botschaft für dich? - Andere wollen nicht verhungern. Sag ihnen, was du gefunden hast! Und lade sie zum Gottesdienst ein. Hier hören wir zusammen die gute Botschaft. Hier können wir miteinander Hoffnung bekommen bei Jesus. Hier können wir innerlich gesättigt werden. Hier bekommen wir Perspektiven, die über den Tod hinausgehen. Hier kommt gemeinsam neue Freude ins Leben, weil wir Jesus besser kennenlernen.

[Gebet]

Ich bete - und du darfst gerne innerlich mitbeten:

Jesus, ich bin einfach begeistert von deiner Botschaft. Ich bin begeistert von dir.

Was für einen Gott haben wir!

Was für ein Privileg, dass wir dich kennen dürfen, dass wir mit dir verbunden sein dürfen.

Herr, vielleicht ist es heute Morgen für einige einfach dran, zu dir zu kommen. Zu sagen: Jesus, bewahre mich vorm geistlichen Hungertod. Bitte erfülle mich mit der festen Speise des Glaubens. Ich möchte dich noch besser kennenlernen. Du, Herr, siehst diese Sehnsucht. Und du füllst sie aus mit deiner Nähe.

Ich bitte für die, die bei dir, Herr, essen. Die sich dankbar von dir sättigen lassen. Dass sie anfangen aufzustehen und hinauszugehen und einzuladen.

Amen